

ATELIER
KONZERT

78

SONNTAG

30.11.25 | 17.00

St. Johannis-Vorstadt 16
4056 Basel

www.

franziskabadertscher.ch

UNSTETE ZEITEN

Musik!
Dies
Kind —
es
schwebt!

Martina Morello · Klarinette
Jansen Ryser · Klavier
Franziska Badertscher · Flöte

Werke von F. Busoni, W. Lutoslawski
J. Horowitz, M. Emmanuel, F. Schmitt

UNSTETE ZEITEN

Gibt es andere? Was wissen wir schon? Ja, vielleicht «meine» Zeit, die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg, da gab es nur eine Richtung: Aufwärts. Alles wurde schöner, besser, wohlhabender, wir lebten in Saus und Braus. Das bringt saturierte Menschen hervor, wohlgenährt und zentralheizungsverwöhnt. Aus rebellischem Aufstand wurde notorisches Nörgeln, Friede sedierte die Menschen.

Wirklich? Und wenn ja – alle? Was ist mit den wilden «Achtundsechzigern»? Und was ist mit den Künstlerinnen und Künstlern? Gibt es so viele Haare in der Suppe, dass sich die alle davon ernähren können?

In diesem Konzert hören wir viel Musik aus der sogenannten Nachkriegszeit. Die Ausnahmen sind bemerkenswert: Ferruccio Busonis Suite klammert sich rührend an spät- oder postromantische Gefühllichkeit; der Rückgriff auf die schon damals veraltete Form der Suite (einer Folge höfischer Tänze) spricht für sich. Die Musik ist natürlich schön, die Einfälle wohl bereits vorhanden – mehr sollten wir von einem damals Zwölfjährigen nicht erwarten.

Die zweite Ausnahme ist Florent Schmitt. Ein ganz anderes Kapitel – aber folgen wir dem Programm.

Lutoslawskis «Dance Préludes» sind frei von jeder Konvention – hier haben wir das typische «anything goes», das nicht mehr die Tradition zur ordnenden Kraft nutzt, sondern nur noch sich selbst. Und da steht Lutoslawski einiges zur Verfügung. Fröhlich tummelt er sich in der vielfältigen Welt des stilistischen Pluralismus, greift voll hinein in so ziemlich jede Trickkiste, die sich ihm auftut und schafft mit unvergleichlichem Kunstsinn und sehr gutem Geschmack zauberhafte Musik, die einen mitnimmt in eine bessere Welt, die zwar unstet bleibt, uns aber in den Schutz seiner souveränen Kunst versammelt.

Ähnliches versuchte Maurice Emmanuel mit seiner «Sonate en trio» fast fünfzig Jahre zuvor. Doch hier erleben wir einen sehr der Spätromantik anhaftenden virtuosen Träumer, der noch nichts von der radikalen Auflösung der gängigen Tonalität weiss und nicht einmal ahnen muss – er darf Beethoven und Brahms weiterschreiben, auch wenn er nicht über deren überragendes Talent verfügt, gute Musik gelingt ihm allemal.

Und nun zu meinem Sorgenkind, Florent Schmitt. Das ist ein einziges Fest aus Kaprizen und Einfällen, ständig denkt man, nun sei aber genug, aber dann kommt bereits die neue Überraschung, und bei all dem Feuerwerk kommt doch nie der Eindruck von Beliebigkeit auf, jeder neue Einfall ist sicher gefasst in der souveränen Übersicht des Künstlers, der genau weiss, was er tut. Nichts ufert aus, nichts kokettiert selbstverliebt dahin, alles wächst und spriest aus sich selbst heraus, jeder Einfall generiert den nächsten. Und dann diese Ernüchterung: Ich lese, dass Schmitt Mitglied der «Groupe Collaboration» war, ein glühender Antisemit, einer, der mitten in eine Aufführung von Kurt Weills Musik «vive Hitler» gerufen hat. Ich bekomme das nicht zusammen. Bei Wagner ja, bei Schmitt genau nicht. Hier scheint die Unstetigkeit der Zeiten mitten durch eine Person zu gehen, Hier brennt eine alte Frage neu auf: Soll, ja darf man Musik aufführen, deren Urheber derart belastet ist? Meine Antwort ist: Ja, unbedingt. Niemand hat es verdient, von solchen Widersprüchen verschont zu werden.

David Wohnlich

Nächstes Konzert:

Sonntag 1.2.26
17.00

Les Berceuses –
Einschlafen erwünscht!
Franziska Badertscher
Flöte
Stéphane Reymond

Freiwilliger Kostenbeitrag